

Apokalyptik

I. Alttestamentlich

Der Begriff A. ist insofern schillernd, als er atl. Texte in Abhängigkeit von der gattungskritischen Erfassung dessen beschreibt, was eine ‚Apokalypse‘ bezeichnet. Die daraus notwendig sich ergebende Begriffsbestimmung wurde im 19. Jh. durch K.I. Nitzsch angeregt, geht jedoch in ihrer Entfaltung auf den Schleiermacher-Schüler F. Lücke zurück, der selbst seinen Ausführungen ein deutlich hermeneutisches Gepräge unterstellt hat: motivisch seien der jüdischen und christlichen A. die Erwartung eines messianischen Reiches und der Gerichtsgedanke gemeinsam. Inhaltlich-terminologisch orientierte man sich am Präskript der Offb (1,1). Sowohl die gesamtbiblische Perspektive als auch die Orientierung an Motiven prägt die Forschung zur A. bis in das 21. Jh. hinein.

Neuerdings werden beide Ansätze einer Kritik ausgesetzt: Zum einen setzt sich die Einsicht durch, dass angesichts einer Vielzahl antik-jüdischer und christlicher ‚Apokalypsen‘ sowie zahlreicher religionsgeschichtlicher Befunde (Persien, Ägypten u. Babylonien, vgl. etwa auch Pl. R. 613e–621d) rein kanonische Deutungen zu unstatthaften Verkürzungen führen. Andererseits wird auf die Insuffizienz motivisch-inhaltlicher Kriterien verwiesen, der man durch Beachtung von Textsorten bzw. formal-sprachliche Kategorisierungen zu entkommen sucht. Die eigenständige Textsorte ‚Apokalypse‘ wird als Offenbarungsliteratur mit narrativem Rahmen definiert, die sich auf eine im temporalen wie räumlichen Sinne transzendente Realität bezieht. Innerhalb dieser im Wesentlichen durch J.J. Collins bestimmten Rahmengattung können sich dann unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte ergeben, unter denen die wichtigsten jene Formen mit Jenseitsreise

und mit einer ausgestalteten „Metageschichte“ (K. Koch) sind. Zu letzteren gehört die einzige atl. Apokalypse in Dan 7–12 (zwischen 167 und 164 v. Chr.). Eine Reduzierung dessen, was A. genannt werden kann, schlägt M. Wolter vor: Die A. umfasst Texte, deren formal-sprachliche Charakteristik in einer Leseanweisung bzw. Redeanweisung besteht, die den Rezipienten informiert, dass die folgende Offenbarung menschlichem Wissen bisher unzugänglich war. Beide Ansätze konvergieren in der zentralen Verortung transzendenter Wirklichkeitsbewältigung, deren Ausgestaltung sowohl ‚historische‘ als auch ‚theologische‘ Sinnbildung umfasst (S. Beyerle).

Hermeneutisch relevant sind weiterhin die →Pseudepigraphie, die Konstruktion visionärer →Wirklichkeit, →Semantik und →Pragmatik des Gottesverständnisses, die dualistische Weltauffassung, das Verhältnis zu →prophetischer und →Weisheitsliteratur, die Stellung der Mose-Tora sowie die sozio-kulturelle Situierung der A.

BIBLIOGRAPHIE: S. Beyerle, Die Gottesvorstellungen in der antik-jüdischen Apokalyptik, Leiden/Boston 2005. – A. Christophersen, Die Begründung der Apokalyptikforschung durch Friedrich Lücke, in: KuD 47 (2001), 158–179. – Ders., Friedrich Lücke (1791–1855), 2 Bde., Berlin/New York 1999. – J.J. Collins, The apocalyptic imagination, Grand Rapids/Cambridge 1998. – K. Koch, Vom profetischen zum apokalyptischen Visionsbericht, in: D. Hellholm (Hg.), Apocalypticism in the mediterranean world and the Near East, Tübingen 1989, 413–446. – F. Lücke, Versuch einer vollständigen Einleitung in die Offenbarung Johannis und in die gesammte apokalyptische Litteratur, Bonn 1832 [1848. 1852]. – M. Wolter, Apokalyptik als Redeform im Neuen Testament, in: NTS 51 (2005), 171–191.

Stefan Beyerle